

„Wir dürfen nicht schweigen“

Emmendingen gedachte der im Jahr 1940 von den Nazis deportierten jüdischen Mitbürger ins Internierungslager Gurs

Von Christiane Franz

EMMENDINGEN. Zum 81. Mal jährte sich am Freitag die Deportation jüdischer Mitbürger in das französische Internierungslager Gurs. In der Gedenkveranstaltung hielten Oberbürgermeister Stefan Schlatterer und die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Olga Maryanovska kurze Ansprachen. Mit einem Konzert des Lobkowicz Chamber Orchestra aus Prag unter Leitung von Michael Kuen gedachten zahlreiche Besucher der Opfer.

„Es war sechs Uhr morgens, als die Emmendinger Jüdinnen und Juden aus ihrer Stadt vertrieben wurden. Das müssen die anderen bemerkt haben, das konnte man nicht einfach übersehen. Und trotzdem hat niemand eingegriffen. Daraus müssen wir lernen, wir dürfen nicht schweigen“, forderte OB Schlatterer.

Mit der Deportation am 22. Oktober 1940 war das jüdische Leben in Emmendingen nach mehr als 300 Jahren beendet. Schlatterer griff eines der Schicksale auf. Der 89-jährige Simon Veit war ehemaliger Vorsteher der jüdischen Gemeinde. Sein Sohn war nach Brasilien geflohen, er selbst blieb trotz Warnung in Deutschland zurück. „Da er sich eine solche Entwicklung nie hatte vorstellen können“, sagte der Oberbürgermeister. Veit starb am 25. September 1941 in Gurs, vor Hunger und Kälte entkräftet. Immer wieder an diese Gräueltaten zu erinnern, findet Schlatterer auch deshalb wichtig, weil die Zeitzeugen immer weniger werden.

Bezug zum aktuellen Prozess gegen ehemalige KZ-Sekretärin

Ebenfalls zur Sprache kam der aktuelle Prozess gegen die frühere Mitarbeiterin des ehemaligen KZ Stutthof bei Danzig. Obwohl der gesamte Schriftverkehr über ihren Schreibtisch gelaufen sei und sie vom Büro aus Blick auf das Gelände des Konzentrationslagers gehabt habe, gebe sie an, nichts davon mitbekommen zu haben, sagte der Oberbürgermeister.



Musikalisch umrahmte das Lobkowicz Chamber Orchestra die Gedenkstunde zur Deportation jüdischen Mitbürger nach Gurs im Jahr 1940.

FOTOS: CHRISTIANE FRANZ

„Wachposten, Fahrer von Vergasungswagen, Bauleiter, Sekretärinnen – sie alle sorgten wissentlich und willentlich mit dafür, dass die Massenvernichtung der Nazis an Juden und Jüdinnen, an Sinti und Roma, an sowjetischen Kriegsgefangenen, die man einfach verhungern ließ, nicht ins Stocken geriet“, ist Schlatterer überzeugt.

Von der jüdischen Gemeinde dankte die Vorsitzende Olga Maryanovska der Stadt sowie den Musikern für die Gedenkveranstaltung. Die Erinnerungskultur an das traurige Schicksal der jüdischen Mitbürger sei wichtig. „Damit das Andenken unschuldig verfolgter Emmendinger und Emmendingerinnen während der zwölf dunklen Jahre in Deutschland in Erinnerung bleibt“, sagte Maryanovska. Die Namen der Deportierten waren während der Gedenkfeier auf eine Leinwand über dem Orchester projiziert und außerdem auf dem Programmblatt abgedruckt.

Da 2020 eine Gedenkfeier zum 80. Jahrestag aufgrund der Corona-Pandemie



Stefan Schlatterer und Olga Maryanovska sprachen.



nicht möglich war, hat man sich in diesem Jahr entschieden, das Gedenken mit einem Konzert zu begehen. „Kunst kann die Gräueltaten des Nationalsozialismus reflektieren und zur Erinnerungskultur beitragen“, sagte Oberbürgermeister Schlatterer. Der langjährige Leiter des Sinfonieorchesters Emmendingen Michael Kuen stellte ein einfühlsames Konzertprogramm zusammen. Er stellte auch

den Kontakt zum Prager Lobkowicz Chamber Orchestra her. Unter seiner Leitung begann das Konzert mit Adagio und Fuge in c-Moll von Wolfgang Amadeus Mozart. Hauptprogrammpunkt war das „Concert funebre“ von Karl Amadeus Hartmann. Der Komponist war am Ende des Zweiten Weltkriegs zum Augenzeugen eines Elendszuges von 20 000 Häftlingen aus dem KZ Dachau geworden, wie Schlatterer berichtete. Als Solist war Friedemann Amadeus Treiber an der Violine zu hören. Mit einer Kammer-Sinfonie von Dimitri Schostakowitsch schloss das Konzert.

Auf Applaus während des Konzerts wurde verzichtet. Am Ende verlösch die Beleuchtung und die Anwesenden erhoben sich zu einer Gedenkminute von den Plätzen. Doch ganz ohne Applaus wollten die Besucher der Gedenkveranstaltung die Musiker nicht gehen lassen. Als das Licht zum Verlassen der Steinhalle wieder anging, bedankten sie sich mit großem Beifall.

MARKTPLATZ 11

Peter Thomann und Beuys

Verpasster Fausthieb

Von Gerhard Walser

Er ist vielen als der Schöpfer der berühmten Fettecke in Erinnerung (Stichwort: Ist das Kunst, oder kann das weg?) – Joseph Beuys, der Mann mit dem Hut, der als zeitgenössischer Künstler und Professor bis heute die Gemüter erhitzt. Mit einem zweitägigen Symposium ehrt das Ludwig Forum Aachen Beuys jetzt zu dessen 100. Geburtstag. Zentrales Thema ist das Festival der Neuen Kunst am 20. Juli 1964 im Audimax der Technischen Hochschule. Die Veranstaltung endete damals mit einem Eklat und musste vorzeitig abgebrochen werden. Ein verärgelter Student hatte dem umstrittenen Professor mit einer gezielten Rechten die Nase blutig geschlagen. Und hier kommt ein bekannter Emmendinger ins Spiel, der die Versammlung mit der Kamera beobachtet hatte. Peter Thomann, Stern-Fotograf und Emmendinger Kulturpreisträger, drückte auf den Auslöser, als Beuys ein Klavier anbohrte. „Auf dem Klavier stand eine Flasche mit Säure. Als diese im Tumult umfiel und einen Studenten an der Hose traf, schlug dieser Beuys die Nase blutig“, erinnert sich Thomann in einem Facebook-Post. Der Künstler griff als Reaktion in einen Pappkarton und holte ein Kruzifix hervor. Dass er diese Szene nicht festhalten konnte, ärgert Thomann bis heute. „Der Kleinbildfilm meiner Leica M2 war zu Ende und das Zurückspulen dauerte endlos“, so der damalige Schüler an der Essener Folkwangschule. Dies sei „noch heute ein Albtraum für mich“, schreibt er. Das berühmte Foto machte ein anderer und doch ist Peter Thomann mit seinen Schnappschüssen vom Aachener Kunst-Eklat bei der Gedenkveranstaltung über „Beuys, Fluxus und die Folgen“ im Ludwig Forum vertreten. Kleine Anmerkung am Rande: Mit einer Digitalkamera von heute, wäre die Panne wohl nicht passiert.

► walsger@badische-zeitung.de

Peter Hauk setzt auf Kommunikations-Kompetenz

Festakt zum 175-jährigen Bestehen der Ausbildungsstätte für Landwirte auf der Hochburg / Werner Räßle: ein Aushängeschild

Von Benedikt Sommer

EMMENDINGEN. Mit einem Festakt und etwa 100 geladenen Gästen würdigte am Freitagnachmittag der Landkreis 175 Jahre landwirtschaftliche Ausbildung auf der Hochburg. Zur Feier war die neue Scheune kurzerhand zum Festsaal umfunktioniert worden.

Die Gästeliste war lang und erlesen. Mit Marion Gentges und Peter Hauk waren etwa gleich zwei aktive Landesressortchefs der Einladung von Landrat Hanno Hurths gefolgt, dazu waren unter anderem die ehemalige Landwirtschaftsministerin Gerdi Staiblin und Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer unter den Gästen. In seiner Begrüßung würdigte Hanno Hurth die Entwicklung der alten Ackerschule hin zum landwirtschaftlichen Bildungszentrum. Mit der Fachschule, die Schaffung eines Kompetenzzentrums Ökologischer Landbau, die Integration des Landwirtschaftlichen Technologiezentrums Augustenberg und nicht zuletzt mit dem Schulbauernhof sei ein perfekter „Cluster“ entstanden, eine Vielzahl an Einrichtungen, die sich gegenseitig ergänzten. Seit der Übernahme der Schulträgerschaft im Jahr 2005 habe der Kreis circa 4,3 Millionen Euro in die Sanierung und Instandhaltung der Gebäude investiert.

In seiner Festrede hob Landwirtschaftsminister Peter Hauk nach einem einleitenden Rückblick in die Historie den Praxisbezug als das „Markenzeichen“ des Bildungszentrums hervor. Er



Amtsleiter Peter Ackermann (Mitte) überreicht Landwirtschaftsminister Peter Hauk (links) mit Landrat Hanno Hurth die Festschrift zum Jubiläum.

finde sich trotz der rasanten Entwicklung des Lehrstoffes in der gesamten Geschichte der Einrichtung. Hauk wandte sich darauf den aktuellen Anforderungen an die Landwirtschaft zu. Um diesen auch zukünftig entsprechen zu können, gelte es vermehrt die kommunikativen Fähigkeiten der Auszubildenden zu stärken. „72 Prozent der Bevölkerung Baden-Württembergs ist völlig ahnungslos bei landwirtschaftlichen Themen“, sagte Hauk, die Kenntnisse der Übrigen seien überschaubar. Kommunikation sei aber für die 40 000 Landwirte im Land und die angehenden Betriebsleiter unabdingbar. Sie müssten für ihre Produkte Überzeugungsarbeit leisten. Vor allem, da das während des Lockdowns gestiegene Interesse an Regionalität nur von kurzer Dauer gewesen sei. Als weitere Herausforderungen, denen sich die Landwirtschaft

stellen müsse, nannte Hauk unter anderem den Umgang mit dem Klimawandel, das Wassermanagement, die Weiterentwicklung der Tierhaltung und der digitalen Kompetenz.

Der Präsident des Badischen Landwirtschaftlichen Hauptverbands (BLHV) Werner Räßle erinnerte an „die Vielen, die von dieser Schule profitiert haben“. Das stolze, oft gehörte „Ich bin ein Hochburger“ sei geradezu ein Aushängeschild für den entsprechenden Betrieb gewesen. Die Ackerschule, „die badische Antwort auf die Notzeit“ Anfang des 19. Jahrhunderts, sei nicht zufällig in einer Phase großer agrarwissenschaftlicher Fortschritte entstanden. „Damals sind mit Düngemittel und Pflanzenschutz die Grundlagen für unsere heutige gute Versorgung mit ausreichendem Essen gelegt worden“, sagte Räßle. Dazu würdigte

der BLHV-Präsident auch das Teilzeitausbildungsangebot des Bildungszentrums. Gerade für Nebenerwerbslandwirte, Quereinsteiger oder eingetragene Bäuerinnen werde hier hervorragende Arbeit geleistet.

In der von Moderatorin Anne Körkel geleiteten Talkrunde stellten Schüler, Absolventen und Lehrerinnen und Lehrer das vielfältige Ausbildungsangebot des Bildungszentrums aus ihrer Perspektive vor. Als ein Vorteil der Einrichtung wurde die fächerübergreifende Zusammenarbeit angesprochen. Die Unternehmensstrukturen würden heute für landwirtschaftliche Betriebe immer komplexer, sagte ein ehemaliger Schüler. Kein Betrieb könne noch mit einem Betriebszweig allein überleben. „Differenzierung ist heute wichtiger als Größe.“ Gleichzeitig finde in den einzelnen Sparten der Landwirtschaft eine immer stärkere Spezialisierung statt. Das Zusammentreffen auf der Hochburg und der persönliche Kontakt sowie die daraus entstehenden Netzwerke seien daher von großem Wert.

Ganz zum Schluss gab es noch eine kleine Überraschung. Der Initiator der Schule, Großherzog Leopold, machte höchst persönlich seine Aufwartung. Sein milder Tadel für „Landvogt Hurth“, nicht persönlich zur Feier eingeladen worden zu sein, wurde aber von seiner Freude über den guten Zustand und das langjährige Bestehen übertroffen.

Info: Zum Jubiläum ist eine 40-seitige kostenlose Festschrift erschienen. Sie ist im Landratsamt erhältlich.

ANZEIGE

Neue Haustüren
auf Maß

Austausch
ALT gegen NEU

Wir beraten Sie gerne:
Tel. 076 65-93 28 97



66 neue Infektionsfälle am Wochenende im Kreis

KREIS EMMENDINGEN (BZ). Die Infektionszahlen steigen derzeit deutlich. 48 neue Infektionsfälle ließen die 7-Tages-Inzidenz im Landkreis Emmendingen am Samstag von 97,7 auf 118,1 ansteigen. Am Sonntag meldete das Landesgesundheitsamt 18 Fälle im Kreis, die Inzidenz stieg auf 125,9. Weitere Todesfälle im Zusammenhang mit Covid-19 gab es im Landkreis am Wochenende nicht. Damit liegt der Landkreis immer noch unter dem landesweiten Wert von 142,5. Die Inzidenz im Kreis Breisgau-Hochschwarzwald stieg auf 109,9, der Ortenaukreis lag am Sonntag bei 124,6. Im Stadtkreis Freiburg kletterte der Inzidenzwert am Wochenende sogar über die 150er-Marke auf nunmehr 161,1.